

Werk

Titel: Ueber die wahre Lage der in Costarica vergeblich gesuchten reichen Goldminen von ...

Autor: v. Frantzius, Dr., A.

Ort: Berlin

Jahr: 1869

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1869_0004 | LOG_0006

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

I.

Ueber die wahre Lage der in Costarica vergeblich gesuchten reichen Goldminen von Tisingal und Estrella.

Von Dr. A. v. Frantzius.

Mit Ausnahme der dürftigen Mittheilungen über die Entdeckung und Eroberung Costaricas ist dieses Land bis zur Unabhängigkeits-erklärung der spanischen Colonien so gut wie gänzlich unbekannt geblieben. Als darauf durch den Verkehr mit fremden Nationen Centralamerika die Aufmerksamkeit Europas auf sich zu lenken begann, traf es sich, daß die ersten Schriftsteller, welche Mittheilungen über Costarica lieferten, durchaus nicht ihrer Aufgabe gewachsen waren; es wurden daher durch dieselben eine Menge von Unrichtigkeiten und Irrthümern verbreitet, die von späteren Schriftstellern nachgebetet wurden und zum Theil noch in den allerneuesten Schriften über Costarica angetroffen werden. Einige der wichtigsten dieser Unrichtigkeiten zu berichtigen und auf die Fehlerquelle zurückzuführen, ist der Zweck dieser Untersuchung.

Die Geschichte der Entdeckung und Eroberung von Costarica, ein Zeitraum, der zwischen den Jahren 1502 und 1580 liegt, lehrt, daß Costarica nicht wie andere spanische Colonieen schnell von einer großen Menge beutegieriger Abenteurer besucht und überfluthet wurde. Im Gegentheil war die Zahl derjenigen Europäer, die überhaupt bis zum Anfange dieses Jahrhunderts nach Costarica gekommen sind, eine sehr geringe. Trotzdem liest man fast in allen Schriften, welche über Costarica handeln, dieses Land verdanke seinen Namen „reiche Küste“ seinem Goldreichthum; die Minen von Tisingal, denen von Potosí an Reichthum kaum nachstehend, wären einstmals von den Spaniern bearbeitet worden, seien aber in Folge einer Empörung, wobei die

Spanier von den Indianern ermordet wurden, verlassen und seitdem nicht wieder aufzufinden.

Gewifs muß es Jeden, welcher weiß, was man unter einem Minenbezirk versteht, besonders wenn dieser, wie wir weiterhin sehen werden, mit vollem Rechte mit dem von Potosi verglichen werden konnte, Wunder nehmen, daß derselbe später verloren gehen konnte. Waren die Minen wirklich so reich, wie es angegeben wird, so war nothwendiger Weise auch eine große Anzahl von Menschen in denselben beschäftigt, und es mußten eine Menge von schriftlichen Urkunden¹⁾ vorhanden sein. Selbst, wenn bei einem Aufstande der Eingeborenen sämtliche anwesende Spanier getödtet worden wären, so mußten immer noch eine Menge Personen an anderen Orten existiren, die entweder einstmals in den Minen gearbeitet oder mit denselben in Verkehr gestanden hatten, und daher über den Ort, wo die Minen lagen, Auskunft geben konnten. Wir dürfen daher mit Bestimmtheit sagen, einzelne Silber- und Goldgruben können wohl verloren gehen, wenn sie durch Zufall verschüttet oder absichtlich verdeckt werden, daß aber die Lage eines ausgedehnten, in Betrieb gewesenen Minenbezirkes wieder vollständig der Vergessenheit anheimfallen konnte, ist undenkbar.

Als ich vor zwölf Jahren nach Costarica gekommen war, interessirte ich mich natürlich auch zu erfahren, welche Bewandnifs es mit den räthselhaften Minen von Tisingal habe, von denen ich schon in Europa in mehreren Schriften über Costarica gelesen hatte; doch erhielt ich hierüber selbst von denjenigen, die sich am meisten für das Minenwesen interessirten, in keiner Weise genügende Auskunft. Ich fragte nach den Documenten, welche über das Vorhandensein der Minen Kunde geben sollten, und erhielt zur Antwort, die betreffenden Documente seien aus dem Archiv von Cartago entwendet und würden verborgen gehalten; doch niemals gelang es mir ausfindig zu machen, wer die Hehler seien.

Als ich mich später eingehender mit der Geschichte des Landes beschäftigte, war es mir sehr auffallend, daß in den ältesten Urkunden nirgends Andeutungen über das Vorkommen reicher Minen in Costarica zu finden waren, während die Werke, welche von den reichen

¹⁾ In den spanischen Colonien wurde von dem Goldgewinn eine Abgabe, der sogenannte „Quint“, an die Krone gezahlt, und hiezu eigens bestimmte Schatzmeister nahmen diesen Antheil in Empfang und führten darüber Rechnung. Diese Rechnungen mußten sich, da es sich um eine in Costarica gelegene Mine handelt, in Guatemala oder in Spanien finden. Hat man dort aber etwas derartiges gefunden?

Minen von Tisingal und Estrella handelten, sehr späten Datums waren.

Das älteste Werk, in welchem ich den Namen Tisingal fand, ist das geographische Wörterbuch über Amerika von Alcedo ¹⁾ vom Jahre 1786, welches bei den Spaniern in damaliger Zeit als bedeutende Autorität gegolten zu haben scheint. Alcedo sagt: „Den Namen „reiche Küste“ gaben ihr die Spanier wegen des vielen Goldes und Silbers, welches es in seinen Minen verschleift, und aus der Mine, welche man Tisingal nennt, hat man nur wenig geringere Reichthümer herausgeholt, als aus den Bergen von Potosí in Perú.“ Leider giebt Alcedo die Quelle, aus welcher er diese Angabe entnommen hat, nicht an, indessen bin ich zufälliger Weise so glücklich gewesen, dieselbe aufzufinden, worüber ich weiter unten ausführlicher sprechen werde. Diese Stelle des Alcedo ist deshalb so wichtig, weil alle späteren Schriftsteller, welche Tisingal erwähnen, fast wörtlich das von Alcedo Mitgetheilte wiederholen. So sagt z. B. Macculloch in seinem *Dictionary geographical statistical and historical* im Artikel „Guatemala“: „From the mine called Tisingal (Costarica) says Alcedo, not less riches have been extracted than from that of Potosi in Perú;“ welche Stelle sich in einer kleinen 1851 in London erschienenen Schrift wiederfindet: *Concessions of extensive Territory in Costarica*, einer der vielen Tendenzschriften, welche zur Colonisation und Einwanderung nach Costarica auffordern.

In einem kleinen in Costarica gedruckten Schulbuche von Rafael Osejo finde ich, nachdem dieser über die Minen von Aguacate gesprochen, folgende Stelle ²⁾: „außerdem giebt es unzweifelhaft welche in allen Gebirgen, die bis jetzt besucht worden sind, und vor Allem befindet sich die von Tisingal in der Nähe der Ueberreste der alten Stadt Estrella, an einem der ausgezeichneten Häfen gelegen, welche die Bucht von Bocatoro enthält. Einige glauben, dafs der ungeheure Reichthum dieser Mine und der Umstand, dafs sie sich an der Küste

¹⁾ *Diccionario geografico-historico de las Indias occidentales o America por Ant. de Alcedo. Madrid 1786. Tom. I. p. 670. Costa-Rica: diéronle el nombre de Costa-Rica los Españoles por el mucho oro y plata que encierra en sus minas; y de la que llaman Tisingal se ha sacado poco menos riqueza que del cerro de Potosi en el Perú etc.*

²⁾ *Ademas de estas hay positivamente en todas las serranias, que hasta ahora han sido visitadas, y sobre todo se halla la del Tisingal en las inmediaciones de las reliquias de la antigua Ciudad de la Estrella sita en uno de los exelentes puertos comprendidos en la ensenada de Bocatoro. Algunos cren que la inmensa riqueza, de esta mina y la circunstancia de hallarse sobre la costa del mar carive dió origen al nombre de Costa-rica que conserva nuestro Estado. Lecciones de Geografia. San José 1833. p. 86.*

des Carribischen Meeres befindet, den Ursprung des Namens Costarica veranlaßt habe, welchen unser Staat behalten hat.“

Osejö, welcher als Lehrer in Costarica in den dreißiger Jahren gewirkt, und ein unterrichteter Mann war, ist der erste, bei welchem wir eine genauere Angabe über die Lage von Tisingal finden. Er mußte sich natürlich fragen, wo kann das verlorene Tisingal gelegen haben? Nun fand sich in alten Urkunden, daß in der ersten Zeit nach der Entdeckung des Landes eine spanische Ansiedelung Concepcion am Estrellafusse existirt habe, daß diese aber verlassen wurde, nachdem im Jahre 1610 die bis dahin unterjochten Eingeborenen sich empört und die Spanier getödtet hatten; Osejo zog daher den Schluß, daß hier auch die verlorene Mine von Tisingal gelegen haben müsse, denn einen anderen bestimmten Grund oder Gewährsmann führt er nicht an; er ist demnach der erste Schriftsteller, welcher Tisingal in die Nähe der Stadt Estrella verlegt. Seit der Zeit sprechen daher fast alle späteren Schriftsteller so, als wenn Tisingal und Estrella zwei reiche, nahe aneinander gelegene Minenstädte gewesen seien.

Nur wenig abweichend von dem, was wir bei Osejo lesen, ist die Mittheilung des englischen Ingenieurs H. Cooper, der im Auftrage der Regierung den Weg von Cartago nach Moin untersucht hatte, und im Jahre 1838 einen Bericht darüber herausgab. Er sagt daselbst¹⁾: „Der Hafen von Limon befindet sich in der Nähe des alten Hafens von Estrella und den reichen Minen von Tisingal, welche aus einer mir unbekanntem Ursache verlassen wurden.“ — „Nach den Ueberlieferungen, welche an dieser Küste vorhanden sind, waren die Minen von Tisingal ebenso reich, wie die von Potosí in Perú, und es existirten directe Verbindungen mit Spanien; doch in Folge eines unklugen Verfahrens wurden die Bewohner und die kleine Besatzung, welche in dem befestigten Platze war, in einer von den Indianern angestifteten Empörung niedergemacht, nachdem diese unglückliche Colonie von dem General-Capitain von Costarica und Talamanca ihrem Schicksal überlassen worden war.“ Weiterhin fordert Cooper zu Expeditionen auf, um jene Minen wieder aufzufinden, wobei er, abweichend von der Ansicht von Osejo, es als ausgemachte Sache annimmt, daß dieselben in der Nähe eines Estrellafusses lägen, den er in die Bucht zwischen

¹⁾ *El Puerto del Limon esta en las inmediaciones del antiguo Puerto della Estrella i ricos minerales del Tisingal, que fueron abandonados no sé por que causa.* — *„Las minas de Tisingal segun las tradiciones que hai en esta costa, fueron tan ricos como las de Potosi en el Perú i habia relaciones directamente con España; pero por una imprudencia los habitantes i la pequeña fuerza que habia en el Castillo fueron degollados en una revolucion que formaron los indios, habiendo sido abandonada esta Colonia infeliz a su suerte por el Capitan Jeneral de Costarica i Talamanca.“*

Cagueta und Punta Careta verlegt, wobei er bemerkt, daß die Entfernung von Cartago bis zu jenem Flusse nur ungefähr 22 Leguas betrage.

Ich glaube, hier auch das eine Menge von Unrichtigkeiten enthaltende, im Jahre 1849 erschienene Werk von A. von Bülow „Auswanderung und Colonisation etc.“, erwähnen zu müssen. v. Bülow sagt daselbst S. 292: „Die vorzüglichsten Minen sind im Gebirge von Aguacate Tisingal, San Mateo, San Felipe etc., sie wurden von der Anglo-Costa-Rica Economical-Mining Company in England bisher unter der Direction eines Deutschen J. Barth bearbeitet.“ Nach dieser Angabe müßte man glauben, daß Tisingal im Aguacate liege und jetzt noch bearbeitet werde. San Mateo ist keine Mine, sondern ein Dorf am Fusse des Aguacategebirges, und San Felipe ist ein in Costarica nicht vorhandener Ortsname.

Fast gleichzeitig erschien ein Werk, von dessen Verfasser man am allerersten Aufschlüsse über den betreffenden Gegenstand erwarten durfte, weil er der erste und bis jetzt einzige ist, welcher sich mit dem Quellenstudium der ältesten Geschichte Costaricas beschäftigt hat. Der Verfasser dieses bis jetzt noch unübertroffenen Werkes über Costarica¹⁾ ist der bekannte Felipe Molina. Er wurde im Jahre 1850 von der costaricensischen Regierung nach Spanien gesandt, um daselbst Documente aufzusuchen, welche die Legalität der Ansprüche Costaricas in den Grenzstreitigkeiten mit den Nachbarrepubliken Neu-Granada und Nicaragua beweisen sollten. Er fand in Sevilla eine Anzahl für die ältere Geschichte von Costarica sehr wichtiger alter Urkunden. Da es wohl anzunehmen ist, daß er aus eigenem Antriebe oder im Auftrage der Regierung zugleich auch sein Augenmerk auf alte Aktenstücke gerichtet hat, die über Tisingal Auskunft geben könnten, so ist es gewiß sehr auffallend, daß er dort nichts über diesen Gegenstand aufgefunden hat. Wir finden daher in seinem Werke nur dasselbe, was wir von Osejo erfahren, und zwar mit folgenden Worten p. 33²⁾: „Man vermuthet, daß die Goldmine, genannt Tisingal, welche dem Lande den Namen gab, nahe an der Grenze von Neu-Granada am atlantischen Ocean liege.“ Ferner spricht er p. 12³⁾ ausführlicher über

¹⁾ *Bosquejo de la Republica de Costarica.* Nueva York 1851. Deutsch unter dem Titel: Costarica, übersetzt von A. v. Bülow 1850 nach einem früheren Werk von F. Molina: *Coup d'oeil rapide sur la République de Costa Rica.* Paris 1849.

²⁾ *Se supone que la mina de oro llamada el Tisingal, que dió nombre al pais, está situada cerca de la frontera de Nueva Granada en el Atlantico.*

³⁾ *La tradicion generalmente recibida, y que se apoya en documentos que en epoca aun reciente existian en los archivos y que desgraciadamente han desaparecido, asi como en la autoridad de algunos escritores es que esta significativa denominacion la debe Costa Rica a la existencia de ciertas minas de oro llamadas el Tisingal, situadas en la Costa del Atlantico, cerca de Boca Toro, donde existió la extinguida*

diesen Gegenstand und sagt: „Die allgemein angenommene Lage, welche sich auf Handschriften stützt, die noch in der jüngsten Zeit in den Archiven existirten, unglücklicher Weise aber verloren gegangen sind, sowie auf die Autorität einiger Schriftsteller, ist die, daß Costarica diese bezeichnende Benennung dem Vorhandensein gewisser Goldminen, genannt Tisingal, verdanke, welche an der Küste des atlantischen Oceans, nahe bei Boca Toro lagen, woselbst die alte Stadt Estrella lag. Dennoch bin ich geneigt zu glauben, daß sie keinen anderen Ursprung hat, als denjenigen von der übertriebenen Vorstellung, welche sich der Admiral Columbus von den Reichthümern jener Gegend bildete, als er an deren Küste vorbeifuhr.“ Ferner sagt er noch p. 13¹⁾: „Es ist kein Zweifel, daß die Provinz im Laufe der Jahre 1560 bis 1600 einen hohen Grad von Blüthe erreichte, sowohl durch die Bearbeitung der Minen von Tisingal, als auch durch die Entwicklung seines Ackerbaues.“

Beide Stellen weisen, wie gesagt, darauf hin, daß Molina sowohl den Alcedo als auch die Angaben von Osejo vor Augen hatte, indem er Tisingal an den Estrellafuß verlegt und gestützt auf alte Quellen, die er in seiner Abhandlung über die Grenzstreitigkeiten²⁾ anführt, behauptet, daß dieser Fluß sich in die Chiriquilagune ergießt. Was Molina über Tisingal mittheilt, ist nur eine Wiederholung desjenigen, was wir bei Alcedo und Osejo gefunden haben. Wenn er aber behauptet, daß Costarica zwischen 1560 und 1600 schon eine blühende Provinz war, so läßt sich aus einem erst kürzlich in Guatemala aufgefundenen, höchst interessanten Aktenstücke, welches ich im Manuscript besitze und der Güte des Herrn Francisco Iglesias verdanke, gerade das Gegentheil beweisen, indem aus jenem Aktenstücke hervorgeht, daß die ersten spanischen Eroberer und Ansiedler damals mit der größten Noth zu kämpfen hatten.

In dem vortrefflichen Geschichtswerke von Pelaez³⁾ findet sich nur an einer einzigen Stelle (Tom II p. 169) der Name Tisingal erwähnt, wobei sich der Verfasser ebenfalls auf die oben angeführte Stelle des Alcedo bezieht

ciudad de la Estrella. Sin embargo yo me inclino a pensar que no ha tenido otro origen, que el concepto exagerado, que se formó el Almirante Colon de las riquezas de aquella region, cuando recorrió su litoral.

¹⁾ *No cabe duda que la provincia alcanzó un alto grado de prosperidad entre los años 1560 y 1600 ya por el laborio de las minas de Tisingal, ya por el desarrollo de su agricultura.*

²⁾ *Costarica y Nueva Granada, cuestion de limites por Felipe Molina. Washington 1852. p. 10.*

³⁾ *Memorias para la historia del antiguo Reino de Guatemala. Guatemala 1852.*

Was M. Wagner über die Minen von Tisingal im Anhang seines Buches (Die Republik Costarica 1856) sagt, beruht auf einer sehr ungenauen Uebersetzung des von Molina Mitgetheilten, und steht in einem auffallenden Widerspruche mit den Bemerkungen seines Reisegefährten C. Scherzer, der S. 562 in sehr verständiger Weise „den Mangel an jeder authentischen Kunde über den wirklichen Bestand des geheimnißvollen Goldbergwerkes von Tisingal“ hervorhebt.

Auch in Frankreich ist der Ruf von dem alten Tisingal verbreitet worden. Lafond de Lurcy spricht in seiner kleinen Schrift über Golfo Dulce¹⁾ in sehr positiver Weise über Tisingal und sagt: *On y (Costarica) exploita longtemps celle de Tisingal qui produisait annuellement plusieurs millions de piastres. Les mauvais traitements et les vexations auxquels les colons étaient exposés de la part du gouvernement espagnol, non moins que les incursions qu'ils eurent à souffrir de nombreux pirates les forcèrent d'abandonner leurs exploitations et leurs établissements.*

Auch dasjenige, was der durch den Secessionskrieg bekannte Unionsgeneral Thomas Francis Meagher in seinen „*Holidays in Costarica*“²⁾ über den Reichthum der Minen von Tisingal und Estrella angiebt, rührt nur aus mündlichen Mittheilungen her, die ihm während seines Aufenthaltes in Costarica von einzelnen Personen zuzingen, mit welchen er in näherem Verkehr stand, und entbehren jeder zuverlässigen Begründung. Er sagt daselbst: „Vor drei Jahrhunderten gingen jährlich zwei Galleonen, beladen mit dem Staub und Erz der berühmten Silber- und Goldminen von der Mündung des Estrella nach Cadix. — Der undurchdringliche Wald verwischte die Fußstapfen der Spanier, er verlöschte sie gänzlich und vielleicht für immer; und Alles, was man in Costarica und anderswo von den wunderbaren Minen von Estrella und Tisingal weiß, ist das, was uns die Volkssage und die Einbildungskraft der Indianer überliefert.“

Eine eigentliche Volkssage über jene Minen existirt überhaupt in Costarica nicht, am wenigsten im Gebiete der Talamanca-Indianer, wo man sie sucht, und wo der Name Tisingal gänzlich unbekannt ist. Auch anderswo beim niederen Volke ist er wenig bekannt, nur die sogenannten gebildeten Costaricenser wissen davon zu erzählen, und zwar nicht mehr und nicht weniger, als dasjenige, was in den angeführten Schriften mitgetheilt worden ist.

Es würde gewifs den Leser ermüden, wenn ich in ähnlicher Weise alle diejenigen kleinen Flug- und Tendenzschriften aufnehmen wollte,

¹⁾ *Notice sur le Golfo Dulce* par Gab. Lafond de Lurcy. Paris 1856. p. 9

²⁾ *Harper's New Monthly Magazine*. 1860. Vol. XX. p. 320.

die in der Absicht, *Costarica* zu empfehlen, ganz besonders auf die reichen Goldminen von *Tisingal* und *Estrella* aufmerksam machen, deren Lage man noch immer nicht kennt, ja deren Vorhandensein noch nicht einmal feststeht.

Der Vollständigkeit halber erwähne ich jedoch hier noch die in einer im Jahre 1863 in *Cartago* erschienenen Zeitschrift, *La Estrella del Norte*, unter dem Titel „*Antigüidades*“ veröffentlichten Mittheilungen über die ältere Geschichte *Costaricas* von *Felix Mata*. Da indessen der Verfasser selbst sie nur als Erinnerungen von Erzählungen ausgiebt, die er als Knabe aus dem Munde einiger alten Missionäre hörte, so haben dieselben, besonders auch, da sie nichts Neues enthalten, kein historisches Interesse. Ich unterlasse es daher, ausführlicher darauf einzugehen. Da *Mata* ein Schüler von *Osejo* war, so verlegt er ebenfalls wie jener *Tisingal* in die Nähe von *Estrella*, und dieses letztere nach *Boca del Toro*.

Ein Rückblick auf die bis jetzt angeführten Schriften lehrt uns, daß *Alcedo* der erste Schriftsteller ist, bei welchem sich das Wort *Tisingal* findet; er sagt, daß *Tisingal* eine sehr reiche in *Costarica* gelegene Mine sei, und daß dieses Land derselben seinen Namen verdanke. *Osejo* verlegt darauf, ohne einen Grund dafür anzugeben, diese Mine in die Nähe der Stadt *Estrella*, und behauptet ebenso willkürlich, daß sie an der *Chiriquilagune* liege. Seitdem werden *Tisingal* und *Estrella* als zwei sehr reiche Minen identificirt, und da, wie wir weiter unten sehen werden, die Ansichten der Schriftsteller über die Lage von *Estrella* sehr von einander abweichen, so ist dasselbe natürlich auch mit der Lage von *Tisingal* der Fall.

Ebenso wie der Name *Tisingal* in den älteren historischen Werken vergebens gesucht wird, vermischen wir ihn auch auf den älteren Karten. Dagegen findet er sich erst auf einigen ganz neuen Karten, und zwar auf der von *M. Wagner* und der von *H. Kiepert*¹⁾. Auf der ersteren, einer genauen Copie der in *Molinas* „*Bosquejo*“ enthaltenen, ist *Tisingal* nördlich vom *Pico de Rovalo* angegeben, da wo sich in Wirklichkeit das Gebiet des *Chanqueneflusses* befindet. Auf der anderen liegt *Tisingal* in der Nähe eines *Estrellafusses*, den *Kiepert* südlich von *Caguita* in's Meer münden läßt.

Es ist sehr auffallend, daß ungeachtet des bedeutenden Rufes, in welchem nach den genannten Schriften die Minen von *Estrella* und *Tisingal* gestanden zu haben scheinen, dennoch erst in so später Zeit Anstrengungen gemacht worden sind, um sie wieder aufzufinden. Ebenso auffallend ist es, daß die dazu unternommenen Expe-

¹⁾ Neue Karte von Mittelamerika, von *H. Kiepert*. Berlin (*D. Reimer*) 1858.

ditionen weder von geeigneten Persönlichkeiten ausgeführt wurden, denn sämtliche waren sogenannte Glücksritter, keiner ein Bergmann von Fach, noch dafs hinreichende Geldmittel dazu verwendet worden wären. Dies Alles deutet darauf hin, dafs die schriftlichen Ueberlieferungen in Bezug auf die Oertlichkeiten der Mine sehr ungenau sein mußten, und dafs die oben angeführten Behauptungen über das Vorhandensein jener reichen Minen bei den Einsichtigeren keinen rechten Glauben fanden. Nichtsdestoweniger sind eine ganze Anzahl kleiner und gröfserer Expeditionen, welche die Auffindung der Mine zum Zweck hatten, wirklich gemacht worden. Zuerst ging José Maria Figueroa aus Cartago im J. 1843 von Moin nach Caguaita, von hier über Cuabre den Sixaulafluß hinauf, dann zu Lande nach Bribri und weiter landeinwärts bis auf den Kamm des Gebirges von Pico Blanco; er blieb sechs Monate unterwegs. Im Jahre 1845 wiederholte er die Reise, ging aber diesmal von Caguaita zu Lande nordwestlich nach dem North-River ¹⁾ bis zu dessen Quellen, und blieb vier Monate in jener Gegend. Figueroa behauptet, dafs die goldreichste Stelle zwischen den Quellen des Teliri, des nördlichsten Nebenflusses des Sixaula, und dem North-River liege, welche Flüsse hier höchstens 4 bis 5 Leguas von einander entfernt sind. Hier hatte man ein Stück eines Mahlsteines gefunden, wie sie im Lande zum Erzmahlen gebraucht werden, und er sieht darin einen Beweis, dafs hier schon früher nach Gold gesucht worden sei; er fand auch in einem kleinen Bache, Namens Orosi, der dem Coeñflusse zuströmt, Waschgold, und traf bei den Indianern dieser Gegend reichen Goldschmuck, der offenbar alter Arbeit war.

Bald darauf ging Francisco Gutierrez, ein Mann von hochfahrenden Plänen, im Jahre 1852 auf dem alten Wege der Spanier nach dem Talamancagebiet in jene Gegend. Das erste Stück dieses Weges von Angostura bis zum Pacuarflusse wurde damals gerade von der Berliner Colonisationsgesellschaft unter der Leitung des verstorbenen Baron von Bülow zu einem Fahrwege hergerichtet; vom Pacuar ging er dann nach dem Chirripófluß, woselbst sich die daselbst ansässigen Indianer anfangs feindselig gegen ihn benahmen, und sich seines Vorrathes von Lebensmitteln bemächtigten, dann aber änderten sie ihr Benehmen und blieben in der Folge freundschaftlich gegen ihn gesonnen. Er kehrte jedoch bald zurück und lernte zwischen dem Chirripó und dem Pacuar eine schöne Hochebene, genannt Schara, kennen, die er später als Staatsland von der Regierung kaufte und

¹⁾ Ich wähle im Verlaufe dieser Arbeit absichtlich, um den Leser nicht zu verwirren, den Namen North-River, obgleich derselbe Fluß heute auch den Namen Estrellafluß führt. Ich vermeide diesen Namen aus dem Grunde, damit der Leser dadurch nicht verleitet werde, zu glauben, dies sei der alte Estrellafluß.

Moravia nannte. Hier erhielt er Kunde von dem Vorkommen von Gold in einem nahebei, oberhalb der Indianeransiedelungen von Chirripó gelegenen Berge, welcher den Namen Cerro de San Mateo ¹⁾ führt, von den Indianern aber Acabá genannt wird. Um diesen näher kennen zu lernen, schickte er im folgenden Jahre Leute dorthin, um von Moravia aus einen Weg nach diesen Berg zu eröffnen, welche am südöstlichen Fuß desselben Spuren von Erzgängen antrafen. Noch in demselben Jahre ging Gutierrez mit einigen Arbeitern, unter welchen sich ein gewisser Jose Maria Coronel befand, dorthin. Da jedoch die Arbeiten an diesem Berge keinen Ertrag lieferten, so kehrte er nach Moravia zurück und begann daselbst Taback zu bauen.

Zwei Jahre später (1855) ging ein gewisser Canuto Picado nach demselben Cerro de San Mateo, um daselbst sein Glück in Minenarbeiten zu versuchen, doch stellte auch er seine Arbeit bald ein, nachdem er einige Zeit vergebens gearbeitet hatte. Ebensowenig Erfolg hatte eine Expedition, die der obengenannte Coronel im nächsten Jahre auf eigene Rechnung unternahm.

Nur als Beweis, wie wenig umsichtig die Untersuchungsreisen in jene Gegenden ausgeführt wurden, führe ich hier eine Reise von zwei Deutschen an, die im Jahre 1856 von Texas nach Matina gekommen waren, und, ohne der spanischen Sprache mächtig zu sein, sich von einem Mulatten in das Gebiet des Sixaulathales führen ließen. Sie kehrten nach achtzehn Tagen zurück und wußten nicht einmal anzugeben, wo sie gewesen waren; sie konnten daher nur sagen, daß sie beständig bergauf und bergab im dichten Urwalde gegangen wären, daß sie eine Anzahl Flüsse passirt und hin und wieder einige Indianer gesehen hätten; von Gold, welches zu suchen der Zweck ihrer Reise gewesen war, hatten sie natürlich keine Spur gefunden.

Der Cerro de San Mateo war, wie wir gesehen haben, in der letzten Zeit das Ziel aller derjenigen gewesen, die in jenen Gegenden nach Gold suchten. Daher wurde ein gewisser Pedro Iglesias auf Kosten einiger wohlhabender Bewohner von Cartago im Jahre 1858 ebenfalls nach jenem Berg geschickt, woselbst er ebensowenig bauwürdige Erzgänge fand, als seine Vorgänger; keinen besseren Erfolg hatte eine nochmalige Expedition des bereits erwähnten Coronel im Jahre 1859.

Im Jahre 1862 nahm sich ein junger Mann aus Cartago, Namens Manuel Marchena, dessen Vater in den Besitz von verschiedenen auf die Missionen im Talamancagebiet bezüglichen Dokumenten aus dem Convent von Orosi gekommen war, den North-River zum Ziel,

¹⁾ Auf den meisten Karten fälschlich Cerros de Matina genannt.

weil er glaubte, dieser Fluß, der heute auch Estrellafuß genannt wird, sei der in den alten Urkunden erwähnte Fluß gleichen Namens. Er ging von Moin nach der Mündung dieses Flusses, doch kehrte auch er, nachdem er ihn eine Strecke flussaufwärts verfolgt hatte, unverrichteter Sache zurück.

Eine nochmalige größere, gut ausgerüstete Expedition unternahm der oben genannte Pedro Iglesias im Februar des Jahres 1863, und zwar dehnte er diesmal seine Reise auch auf das Sixaulathal aus. Er ging zu Wasser von Moin nach Caguita, dann zu Fuß nach Cuabre und von hier in einem Boote den Sixaulafuß hinauf. Zunächst fand er im Ureñflusse, einem der Nebenflüsse des Sixaula, Spuren von Gold und Kupfer, und in einigen Bächen nahe bei San José de Cabecar am Coeñflusse ebenfalls einiges Waschgold. Von hier ging er zum North-River und fand daselbst in einigen Quarzschichten sowie in einigen Quellen einzelne Goldkörner, doch war das Gold in so geringer Menge vorhanden, daß es nicht die Mühe des Waschens belohnte. In dieser Gegend erbot sich ein Indianer, ihm eine reiche Mine zu zeigen, die vier Leguas vom Hafen entfernt, am rechten, südlichen Ufer des North-Rivers liegen sollte. Doch waren gerade um diese Zeit sämtliche seiner Leute erkrankt, weshalb er sich genöthigt sah, ohne die Mine aufzusuchen, die Rückkehr anzutreten, nachdem er sechs und einen halben Monat unterwegs gewesen war.

Außer diesen von Costaricanern unternommenen Entdeckungsreisen hat es indessen auch nicht an solchen gefehlt, die mit bedeutenderen Opfern an Geld von Ausländern unternommen wurden. Mehr als einmal kamen in Nordamerika besonders dazu ausgerüstete Schiffe nach der Chiriquilagune, deren Mannschaft hier Nachforschungen nach den verschollenen Goldminen anstellte, indessen hatten auch diese keinen besseren Erfolg, als die erwähnten Expeditionen der Costaricaner.

Der genannte Cerro de San Mateo, welcher die meisten Goldsucher, die auf die Auffindung der Minen von Tisingal und Estrella ausgingen, zu genaueren Nachforschungen veranlafte, ist ein nördlicher Ausläufer des Chirripó's und liegt am linken Ufer des oberen Laufes des Chirripóflusses; sein Gipfel ist mit Savannen bedeckt, und eine Anzahl von Quarzgängen deutet auf Metallgehalt hin.

Außer diesem Cerro de San Mateo wird ein anderer Berg für goldhaltig gehalten, welcher zwischen dem North-River und Teliri liegt. Ferner finden sich auch noch in verschiedenen Bächen, die im Pico-Blancogebirge entspringen und den Nebenflüssen des Sixaula zuströmen, Spuren von Waschgold.

Das ganze Resultat der vielen Reisen beschränkt sich demnach

darauf, daß man an verschiedenen Stellen der Berge goldhaltiges Gestein antraf, nirgend aber Spuren größerer alter Minenarbeiten. Zwar behaupten mehrere Reisende, daß sie an einigen Stellen Spuren künstlich hergestellter und vielbetretener Wege gefunden hätten, woraus sie folgern, da die Herstellung derselben einstmals einen großen Kostenaufwand erfordert habe, daß diese Wege nur sehr reicher Minen wegen angelegt worden sein könnten.

Derartige Spuren finden sich in der Nähe des Chirripófusses an seinem linken Ufer, eine Legua flussabwärts von der Stelle, wo sich die einzelnen Indianersiedelungen befinden. Hier sieht man an einer steilen Felswand von 30 bis 40° Böschung in einer Länge von 50 bis 60 Fufs, in den Felsen eingehauene Staffeln, auf welchen deutlich die Abnutzung durch Maulthierhufen zu erkennen ist. Ferner sah ich selbst an einer Stelle zwischen dem Pacuarflusse und Moravia, die den Namen Surtuval führt, grabenartige Vertiefungen, die offenbar künstlich gemacht worden sind und für alte Wege gehalten werden. Auch in der Nähe des North-River sollen derartige grabenartige Einschnitte angetroffen werden, die man für alte Maulthierpfade hält. Da sich in Costarica auch an vielen anderen Stellen ähnliche, zuweilen sehr tiefe Einschnitte, sowie auch gepflasterte Wege finden, von denen die letzteren ebenfalls nur mit großem Aufwand an Menschenkräften hergestellt werden konnten, diese aber offenbar aus der alten vorspanischen Zeit herrühren, als noch die indianische Bevölkerung eine sehr zahlreiche war, so müssen wir, so lange nicht Beweise für das Gegentheil geliefert werden, auch jene Spuren künstlicher Verkehrswege für altindianische halten. Im lockeren mit Sand gemischten Erdreich, namentlich auf etwas abschüssigem Terrain waschen die heftigen Tropenregen die durch die Tritte der Menschen und Thiere aufgelockerte Erde beständig fort, und die Gewalt des Wasser macht diese Rinnen schliesslich zu sehr tiefen Einschnitten, sanjones genannt, die bei oberflächlicher Betrachtung leicht für künstliche Arbeiten gehalten werden können. Demnach können wir diesen Beweis für das einstige Vorhandensein eines ehemaligen großartigen Minenbetriebes nicht gelten lassen.

Nach Aufzählung der mir bekannten Schriftsteller und Karten, in welchen sich der Name Tisingal findet, sowie der Versuche, die in neuerer Zeit unternommen wurden, um die verlorene Mine wieder aufzufinden, hätte ich nun den oben versprochenen Nachweis zu liefern, woher Alcedo seine Angabe über Tisingal entnommen hat.

Durch Zufall erfuhr ich, daß ein kürzlich neu verlegtes Buch: „*the History of the Buccaneers of America*“ einige Angaben über Tisingal enthalte. Ich war so glücklich, sehr bald dasselbe in einer neuen

Bostoner Ausgabe aus New-York zu erhalten, und machte mich sofort daran, alle diejenigen Stellen aufzusuchen, in welchen der Name Tisingal vorkommt.

Von der Idee befangen, Tisingal müsse an der atlantischen Küste von Costarica liegen, fiel es mir sofort auf, daß der Name jener Mine so oft während einer Expedition erwähnt wurde, die an der Küste des stillen Oceans, und zwar von der Tigerinsel in der Conchaguabay aus über Choluteca nach Segovia unternommen wurde. Die hier angegebenen Entfernungen, das Datum von Briefen, die von Tisingal kamen, wiesen deutlich darauf hin, daß es sich nicht um einen in Costarica gelegenen Ort, sondern vielmehr um einen in der Nähe jener genannten Oertlichkeiten liegenden handle. Als dies feststand, kam es darauf an, ausfindig zu machen, wo dieses Tisingal gelegen habe. Erst jetzt bemerkte ich, was ich bisher beim flüchtigen Lesen übersehen hatte, daß der Name nicht Tisingal, sondern Tinsigal geschrieben war. Indem ich mich nun zuerst an eine Stelle hielt, worin ein General vom neuen Gouverneur von Tinsigal spricht, so ging daraus mit Bestimmtheit hervor, daß es eine der Hauptstädte jener Gegend sein müsse, und nun lag es nahe, daß dies nur die in jener Gegend gelegene Hauptstadt Tegucigalpa sein könne. Die unzweifelhafte Bestätigung dieser Vermuthung ergab sich sofort bei der genauen Prüfung sämtlicher übrigen Stellen.

Der Verfasser jener Schrift und zugleich Anführer dieses höchst merkwürdigen, mit unglaublicher Unerschrockenheit und seltenem Glück ausgeführten Zuges ist *Sieur Ravenau de Lussan*, welcher seit 1684 an der Küste des stillen Oceans als Freibeuter die verschiedensten Abenteuer erlebte und endlich im Jahre 1687 beschloß, mit seiner ganzen Mannschaft, bestehend aus 280 Mann, nach seinem Vaterlande Frankreich zurückzukehren. Da seine Schiffe sich in einem sehr schlechten Zustande befanden, so wählte de Lussan den ungewöhnlichen Weg von der Conchaguabay über Choluteca und Segovia bis zum Segoviafluß, dann fuhr er auf selbst gefertigten Flößen diesen reißenden Fluß voller Stromschnellen bis nach *Cap Gracias a Dios* hinab, schiffte sich hier ein und erreichte glücklich sein Vaterland.

Ehe er seine Reise erzählt, spricht er S. 435 zuerst im Allgemeinen von der Westküste Amerika's, und vergleicht die Westküste Mittelamerika's mit der von Südamerika. „Das Land, welches sich von der Bay von Salt Pits ¹⁾ bis Acapulco erstreckt, ist das bevölkertste an der Südsee, woselbst auch einige berühmte und sehr reiche Städte lie-

¹⁾ Die Bay von Salt Pits ist der Golf von Nicoya, der damals bis Anfang dieses Jahrhunderts den Namen Golfo de las Salinas führte.

gen; auch findet man daselbst mehr Goldminen als in Perú, obgleich das Metall nicht so fein ist, und allein diejenigen von Tinsigal werden von den Spaniern mehr geschätzt, als die Minen von Potosí; daher wird diese Küste nicht ohne Grund „reiche Küste“ genannt, obgleich auf unseren geographischen Karten dieser Name nur einem kleinen Theil dieses weiten Landstriches gegeben wird.“

Diese Stelle ist offenbar die wichtigste von allen, die über Tinsigal handeln; denn zuerst sehen wir, daß hier nur von der Westküste gesprochen wird, so daß also unmöglich Tinsigal an der Ostküste liegen kann.

Zweitens sagt der Verfasser, daß die Seefahrer jener Zeit eine weit größere Strecke Landes mit dem Namen Costarica benannten, als das Territorium, welches die damalige Provinz Costarica im politischen Sinne umfaßte. Denn so wie an der Ostküste die ganze Strecke von der Mündung des San Juanflusses bis Portobelo Costarica genannt wurde, so benannte man auf der Westseite sogar die ganze Küste von Nicaragua und, wie wir es hier sehen, auch die von Honduras und San Salvador mit dem Gesamtnamen Costarica.

Drittens ist der Vergleich zwischen Tegucigalpa und Potosí ein sehr treffender und ganz richtiger; denn selbst in neuerer Zeit finden wir einen ähnlichen Vergleich bei Dunlop¹⁾ fast mit denselben Worten ausgedrückt; auch er sagt: „Die in der Umgegend von Tegucigalpa vorhandenen Schätze an edlen Metallen übertreffen die der berühmten Minen von Potosí in Bolivia.“ Man muß dabei berücksichtigen, daß beide Orte ausgedehnte Minenbezirke bilden, welche schon seit Jahrhunderten durch ihren ungeheuren Reichthum an Silbererzen berühmt waren.

Potosí²⁾ ist bekanntlich der Name eines Districtes in Bolivia mit einer Stadt gleichen Namens, dessen reiche Silberminen sich in einem Gebirge von ungefähr sechs Leguas Umfang befinden. Dieses Gebirge ist von Schachten und Stollen gänzlich durchbohrt und unterminirt; es befinden sich daselbst mehr als 300 Erzgruben. Die ersten Erzgänge wurden im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts entdeckt, und 1545 wurde Potosí als Mine einregistriert, und seit dieser Zeit zahlte dieselbe den sogenannten Quint an die spanische Krone. Aus

¹⁾ Rob. Glasgow Dunlop, *Travels in Central-America*. London 1847.

²⁾ *The London Encyclopaedia*. London 1833. Vol. XVIII. p. 9 and 10. Ferner: Die Silberminen von Potosí etc. von E. O. Ruecke in der Berg- und hüttenmännischen Zeitung. 1858. No. 34—36. Der Mineralreichthum und der Verfall des Bergbaues auf dem Hochplateau der Republik Bolivia von H. Reck. Ebd. 1866. No. 37—39.

den darüber geführten noch vorhandenen Rechnungen hat Humboldt den Werth des seit 1545 bis zum Jahre 1803 gewonnenen Silbers auf 160,087,901 Mark (£ 234,693,840) berechnet, wobei man noch in Anschlag bringen muß, daß ein beträchtlicher Theil des Metalls nicht mit einbegriffen ist, welcher, ohne Abgaben zu zahlen, der Beaufsichtigung der königlichen Beamten durch Veruntreuung entzogen wurde.

Auch Tegucigalpa ¹⁾ ist zugleich der Name eines Bezirkes und einer im Centrum desselben gelegenen Stadt. Dieser Bezirk enthält 10, früher sogar 13 Minendistricte, von denen jeder eine Menge Gruben besitzt. Um sich von dem Reichthum dieser Minen einen Begriff zu machen, muß man wissen, daß im vorigen Jahrhundert eine einzige derselben, la Guayavilla, in einem Zeitraum von fünfzig Jahren Silber im Werthe von zwölf Millionen Pesos lieferte; eine andere Mine, el Corpus, die berühmteste von allen, gab einen so unglaublich reichen Ertrag, daß man für sie allein eine besondere königliche Kasse einrichten mußte, um die gesetzmäßige Abgabe derselben in Empfang zu nehmen. Diese beiden reichen Minen lagen in dem berühmten Minendistricte Yuscaran; ein anderer Minendistrict Namens San Antonio enthält allein mehr als 30 Gruben.

Viertens endlich ist es augenscheinlich, daß Alcedo beim Sammeln der geographisch-amerikanischen Materialien für sein *Diccionario* die de Lussan'sche Stelle vor Augen gehabt, gelesen und benutzt hat. Dadurch aber, daß er den Satz: „und allein diejenigen von Tisingal werden von den Spaniern mehr geschätzt, als die Minen von Potosí; daher wird die Küste nicht ohne Grund reiche Küste genannt“, aus dem Zusammenhang herausriß, ohne die nachfolgenden Worte zu berücksichtigen, ist er selbst in den Irrthum verfallen, als läge Tisingal in der Provinz Costarica, und so hat er alle übrigen Schriftsteller, die sein Werk benutzten, zu demselben Irrthum verleitet.

Ueber die Lage von Tisingal erfahren wir etwas genaueres aus einer zweiten Stelle, in welcher Lussan von drei Gefangenen spricht, welche während ihrer Gefangenschaft so günstige Berichte über den Reichthum einer Goldmine erhielten, die nahe bei Tisingal liegt, daß, obgleich sie später ausgewechselt wurden, sie dennoch wieder zu den Spaniern entflohen und eine Anzahl ihrer Gefährten zu bereden suchten, ein Gleiches zu thun. Die Stelle S. 404 lautet so: „die sehr ansehnliche Goldmine war 14 Leguas von der Küste entfernt (d. h. von der Conchaguabay) und ebenso weit von Tisingal“ u. s. w. Diese Ent-

¹⁾ *Explorations and Adventures in Honduras by W. V. Wells. New York 1857. p. 425 u. 522.*

fernung, 28 Leguas, paßt mit Berücksichtigung der Windungen des Weges ganz gut auf die Lage der Stadt Tegucigalpa, welche in gerader Richtung ungefähr 25 Leguas von der Küste entfernt ist.

Dafs in der That kein anderer Ort als Tegucigalpa unter Tinsigal zu verstehen ist, sehen wir aus den übrigen Stellen, in welchen de Lussan bei der Schilderung seines kühnen Marsches von einem Ocean zum andern diesen Namen erwähnt.

De Lussan lag an der Tigerinsel (Amapalá) vor Anker und schiffte seine aus 280 Mann bestehende Mannschaft am 25. December 1687 aus, theilte sie in vier Compagnien und brach mit denselben den 2. Januar 1688 auf. Den 8. Januar kam er in die Nähe der Stadt Choluteca, die schon früher, den 19. December, von einer kleinen Zahl seiner Leute überrumpelt und genommen, am folgenden Tage aber wieder verlassen worden war. Hier gelang es seinen Leuten, einen Spanier gefangen zu nehmen, der ihnen über die Stärke des Feindes Auskunft geben mußte. Derselbe sagte aus, dafs alle Streitkräfte des Feindes sich vereinigen wollten, um ihnen den Durchzug streitig zu machen, und dafs sie auf dem Punkte ständen, mit den 300 Mann zusammenzutreffen, die von Tinsigal kämen. In der That stiefsen sie auf diese 300 Mann noch am selben Tage, doch vermieden dieselben den Kampf, blieben aber als Beobachtungscorps einige Tage hindurch, zu beiden Seiten im dichten Tannenwalde marschirend, stets in einiger Entfernung, so dafs sie nie zu sehen, sondern nur ihre Signaltrompeten zu hören waren.

Den 11. kamen sie nach der Stadt Segovia¹⁾, woselbst sie nur geringen Widerstand fanden, indem die Spanier, gedeckt durch die Tannen, welche daselbst einen dichten Wald bilden, von Zeit zu Zeit Schüsse abfeuerten, sich zurückzogen und die Stadt dem Feinde überliefsen. Leider trafen sie hier keine Lebensmittel an, da diese von den Spaniern sämmtlich vernichtet oder mitgenommen waren. Zum Glück aber machten sie einen Gefangenen, der sie nach dem Segoviaflusse führen mußte, welcher noch 20 Leguas von hier entfernt war; die bisherigen Führer waren nämlich weiterhin des Weges nicht mehr kundig.

Schon am folgenden Tage brachen sie von hier auf und nach sehr beschwerlichem Marsche über hohe, dicht bewaldete Bergrücken trafen sie am 13. Januar in einem engen Thale die vereinigte Macht des Feindes

¹⁾ Diese Stadt liegt etwas weiter östlich, durch einen Bergzug getrennt von der heutigen Stadt Nueva Segovia; sie führt daher den Namen Vieja Segovia (siehe die Sonnenstern'sche Karte von Centralamerika. 1860). Bekanntlich giebt es in dieser Gegend ausgedehnte Tannenwälder; daher der Name Ocotlal, von „Ocotel“ Tanne, den Neu-Segovia heute führt.

in drei stark verschanzten Lagern, welche das Thal beherrschten und den Weitermarsch vollständig unmöglich machten, besonders da auch der im Grunde des Thales sich hinziehende Weg an verschiedenen Stellen verbarrikadirt war. In dieser schwierigen Lage wurde folgender Kriegsplan entworfen: man liefs, um den Feind zu täuschen, 80 Mann im Lager, die während des Nachts die Lagerfeuer unterhalten und durch Abfeuern ihrer Gewehre den Feind glauben machen mußten, als sei das Lager nicht verlassen worden. Unterdessen stieg die übrige Mannschaft, vom Mondlicht begünstigt, das Thal hinab und an der anderen Seite hinauf, die Verschanzungen der Feinde umgehend. Auf diese Weise konnten sie den folgenden Tag dem nichts ahnenden Feind von oben her in den Rücken fallen, und sie erreichten diesen Zweck so vollständig, dafs sie unter den Spaniern ein fürchterliches Blutbad anrichteten, welche nach kurzem, aber heftigem Kampfe ohne weiter Stand zu halten die Flucht ergriffen. Bei dieser Gelegenheit tödteten sie den spanischen General und fanden bei demselben den nachfolgenden, für unsere Untersuchung wichtigen Brief, dessen Ueberschrift so lautet:

„Ein Brief vom General der Provinz Costa-Rica an den Chef-Commandeur in den Verschanzungen vom 6. Januar 1688.“

Aus dieser Ueberschrift geht wiederum hervor, dafs de Lussan den Namen Costa-Rica auch auf Honduras ausdehnte, ausserdem steht das Datum des Briefes vollkommen im Einklange mit der Entfernung von Tegucigalpa, woselbst sich der Sitz der Regierung befand. Hier war die Kunde von der Ausschiffung der Freibeuter, die in den letzten Tagen des December erfolgt war, in den ersten Tagen des Januar angelangt; es vergingen dann noch einige Tage mit den nöthigen Rüstungen, und so konnte der General von Tegucigalpa den 6. Januar an den bereits in den Verschanzungen befindlichen Offizier schreiben, der den Brief dann in wenigen Tagen erhielt, also immerhin vor dem 14. Januar.

Der Brief enthielt nun folgende Stelle: „Ich war im Begriff, Ihnen 8000 Mann zu schicken, hätten Sie mir nicht sagen lassen, dafs 1500 hinreichend wären.“ Und weiter heifst es: „Im Falle, dafs sich einige von ihnen durch die Gebirge durchschlagen sollten, so soll Don Rodrigo Sarmado, der neue Gouverneur von Tinsigal, an der Spitze von 300 Mann, ihnen in den Rücken fallen, sobald sie im Kampfe begriffen sind etc.“

Ein Heer von 8000 Mann konnte nur in einer der Hauptstädte in Eile zusammengebracht werden, wo ein ansehnlicher Truppenkörper beständig unter Waffen gehalten zu werden pflegt. Ferner wird hier vom neuen Gouverneur von Tinsigal gesprochen, welches deutlich be-

weist, daß Tinsigal Hauptstadt und Sitz eines Gouverneurs sein mußte, dies war aber Tegucigalpa damals in der That. Da nun auch das Städtchen Choluteca im Partido de Tegucigalpa lag, so war es gerade auch der Gouverneur von Tegucigalpa, welcher zur Vertheidigung dieses Ortes verpflichtet war.

Wir wollen nun noch, um die Neugierde der Leser zu befriedigen, kurz erwähnen, daß die Freibeuter glücklich den Segovialfluß den 17. Januar erreichten. Erst hier gönnten sie sich einige Ruhe, bauten sich Flöße, und weiter unten flussabwärts, wo sie sich vor den Verfolgungen von Seite der Spanier sicher glaubten, Canoes, auf denen sie den 9. März die Mündung des Flusses bei Cap Gracia a Dios erreichten,

Wenn wir nun auch durch diese Erzählung Lussan's hinreichend überzeugt worden sind, daß er mit dem Namen Tinsigal keinen andern Ort als Tegucigalpa meint, so müssen wir noch nachweisen, wie jene eigenthümliche Verstümmelung des Namens entstanden ist.

Es ist dies keineswegs die einzige derartige Verstümmelung von Ortsnamen in dem Lussan'schen Werke, sondern der größte Theil derselben findet sich daselbst in so veränderter Orthographie, daß es dem Leser oft schwer wird, den wirklichen Namen daraus wieder zu erkennen. Als Beispiele dienen folgende Namen: Guayaquil heißt bei Lussan Queaquilla, Amapallá Mapalla und Napalla, Esparza Lesparso, Realejo Realeguo, die Insel Quibo, südwestlich von Panamá, Cueblo, Sonsonate Sansonnat, Segovia Legoria, Caldera Caldaira, Burica Barica, Maria Puercos Morne a Puercos, Boca chica Bocha del Chica, Otoque Ottoqua, Chepilla Sipilla, Tehuantepec Teconatepequa, Choluteca Chiloteca, Chinandega Ginandega u. s. f. Man sieht bei fast allen diesen Abweichungen von der richtigen Schreibart, daß die Namen nach dem Wortklange aufgeschrieben worden sind, es wird uns daher auch nicht so sehr wundern, wenn wir sehen, daß Lussan die Endsilbe pa von Tegucigalpa weggelassen hat. Nach Deutschland zurückgekehrt, war ich so glücklich, in der Baseler Universitätsbibliothek das französische Original des Lussan'schen Werkes ¹⁾ zu finden. In demselben heißt es an den betreffenden Stellen p. 362, 390, 414 nicht Tinsigal, sondern Tiusigal, welches offenbar dem Worte Tegucigalpa noch ähnlicher klingt. Demnach hätte Lussan statt Tegucigalpa Tiusigal, der englische Uebersetzer statt Tiusigal Tinsigal und Alcedo statt Tinsigal Tisingal geschrieben; aus diesen drei Schreib- oder Druckfehlern ist also aus Tegucigalpa Tisingal geworden.

¹⁾ *Journal du voyage fait à la mer de Sud avec les filibustiers de l'Amérique par Sieur Ravenau de Lussan. Paris 1699.*

Nachdem wir nun nachgewiesen haben, daß die Namen Tinsigal, Tinsigal und Tisingal nichts weiter als Verstümmelungen des Namens Tegucigalpa seien, daß also ein in Costarica gelegener Minenort dieses Namens gar nicht existirt und überhaupt vollständig als Ortsname zu streichen sei, bleibt uns noch übrig, eine andere Frage zu beantworten, die die meisten Leser sich gewiß schon selbst gestellt haben: wo liegt das so oft erwähnte Estrella? Dieser Name ist, wie wir sahen, so sehr mit dem von Tisingal verkettet und identificirt worden, daß ich meine Untersuchung über Tisingal nicht gut abschließen kann, ohne weitere Aufklärungen über Estrella zu geben.

Während im Volksmunde der Costaricenser der Name Estrella gleichbedeutend ist mit einer alten reichen verschollenen Mine, so findet sich auffallender Weise in den älteren geschichtlichen Urkunden, in welchen dieser Name vorkommt, keine Andeutung davon vor. Ja noch mehr, die historischen Quellen, welche wir über die Geschichte von Costarica besitzen, sprechen überhaupt fast nirgends von Minen, keineswegs wird aber irgendwo von reichen Minen gesprochen. Mit dem Namen Costarica, der seinen Ursprung einigen reichen Minen verdanken soll, hat es aber seine ganz besondere Bewandtniß, worüber wir später ausführlicher sprechen werden.

Während meine Untersuchungen über Tisingal mich zu dem Resultate geführt haben, daß dasselbe gar nicht in Costarica existirt, so bin ich in Bezug auf Estrella zu dem entgegengesetzten Resultate gekommen. Es giebt nämlich nicht weniger als fünf verschiedene Oertlichkeiten, die diesen Namen führen.

Wie wir oben gesehen haben, behaupten Osejo und Molina, daß der durch die dabei befindlichen Minen berühmte Estrellafluß sich in die Chiriquilagune ergießt. Dabei erwähnt Osejo auch einer Stadt dieses Namens ¹⁾: „in der ersten dieser Epochen (der Geschichte Costaricas) fällt die Gründung und das Verschwinden der berühmten Stadt Estrella, sowie das der großen Ortschaften von Atirro, Chirripó und Garavito“ u. s. w. Da Osejo es jedoch unterläßt, anzugeben, woher er diese Angabe entnommen habe, so ist sie für uns von geringem Werth.

F. Molina sagt in seiner Schrift über die Grenzstreitigkeiten zwischen Costarica und Neu-Granada Folgendes ²⁾: „Es existiren Beweis-

¹⁾ Osejo a. a. O. p. 90 „A la primera de estas epocas“ (de la historia de Costarica) „corresponderia el establecimiento y desaparicion de la famosa Ciudad de Estrella y de los grandes Pueblos de Atirro, Chirripó y Garavito etc.“

²⁾ Costarica y Nueva Granada, Cuestion de limites. Washington 1852. p. 10: „Existen comprobantes de que ya por el año 1601 emprendieron por primera vez los Gobernadores de Costarica la reduccion de aquellos salvajes poniendo los cimientos

stücke, daß die Gobernadore von Costarica schon um das Jahr 1601, als sie die Bekehrung jener Wilden begannen, eine Stadt, die sie Concepcion nannten, an den Ufern des Estrellafusses gründeten, welcher einer von den Flüssen ist, welche sich in die große Bucht von Caribaro ergießen, die in der neueren Zeit den Namen Chiriquilagune erhalten hat.“ Leider giebt auch Molina nicht an, welches die Beweisstücke sind; er beruft sich außerdem (p. 15 und 16) auf drei alte Karten¹⁾, auf denen Concepcion angegeben sein soll, doch bleibt es, da mir diese Karten nicht zur Ansicht vorliegen, fraglich, ob auch ein Estrellafuß ebendasselbst angegeben ist.

Unter den neueren Specialkarten von Costarica finde ich diesen Estrellafuß in der Chiriquilagune nur auf der Karte von Molina in seinem „Bosquejo“ und auf der Copie derselben von M. Wagner angegeben. Molina nennt denjenigen Fluß Estrellafuß, welcher auf den englischen Admiralitätskarten (West-Indies, Sheet XI from Cayos Ratonos to San Juan de Nicaragua by Comd. E. Barnett 1837 und Chiriqui Lagoon by Comd. Edw. Barnett 1839), sowie auf Kiepert's Karte Chirica Mola genannt wird. Eine Stadt Estrella in der Nähe der Chiriquilagune finde ich nur auf der Karte von Capt. G. Lafond (Carte de la République de Costarica. Paris, Robiquet, 1851).

Bei den heutigen fremden Ansiedlern, welche die Inseln der Chiriquilagune bewohnen, soll die Sage existiren, daß die Spanier daselbst einstmals eine Ansiedelung Namens Concepcion an einem Estrellafusse besessen hätten, woselbst sie viel Gold gewonnen haben sollen. Auch erzählt man sich, daß ein seit langer Zeit in Boca del Toro lebender nordamerikanischer Capitain alle Jahre von einem alten „Estrellaindianer“, dem er früher einmal Dienste geleistet hatte, aus Dankbarkeit Gold geschenkt erhalten haben soll, und daß ein Schwarzer daselbst, der früher lange Zeit bei jenen Indianern lebte, sich jetzt im Wohlstand befinden solle.

Im Gegensatze zu diesen Sagen, sowie auch zu den Behauptungen von Osejo und Molina, ersehen wir aus dem sehr interessanten Buche von Roberts²⁾, der sich im Jahre 1821 längere Zeit in einem

de una ciudad, que apellidaron Concepcion, à las margenes del rio de la Estrella, uno de los, que desembocan en la gran bahia de Caribaro, que en tiempos mas modernos ha recibido el nombre Laguna de Chiriqui.

¹⁾ 1. *Mappe du Mexique et de la Nouvelle Espagne par Sanson d'Abbeville. Paris 1656.*

2. *Carte du Mexique et de la Floride par de Lisle, dressée sur un grand nombre de mémoires par d'Yverville le Sueur 1703.*

3. *A Map of the British Empire in America. Amsterdam by J. Gouvents and C. Mortier.*

²⁾ *Narrative of Voyages and Excursions on the East-Coast and in the Interior of Central America by Orlando W. Roberts. Edingburgh 1827.*

Indianerdorfe am Chiriquimolafusse aufhielt, dafs weder die Eingeborenen den Namen Estrella kennen, noch überhaupt ein Fluß dieses Namens in jener Gegend erwähnt wird, was Roberts sicherlich nicht mitzuthemen unterlassen haben würde, wenn er von einem Fluße dieses Namens und von reichen Goldminen, die einstmals von den Spaniern an diesem Orte bearbeitet wurden, gehört hätte.

Ein zweiter Estrellafuß liegt weiter nördlich von der Chiriquilagune und ist derjenige, welcher heute diesen Namen führt. Seine Mündung befindet sich nördlich¹⁾ von Punta Cagueta und seine Quellen liegen am Ostabhange des Chirripógebirges. Er führt auf einigen Karten auch den Namen North-River. Ich habe denselben bereits früher bei Aufzählung der verschiedenen Reisen zur Auffindung von Tisingal öfter unter dem Namen North-River erwähnt und habe hier nur noch hinzuzufügen, dafs er im Vergleich zum Reventazon, Matinafluß und Sixaula ein kleines Flüßchen ist, während die älteren Berichte den alten Estrella als einen großen Fluß schildern.

Einen dritten Estrellafuß finde ich auf der oben erwähnten Karte des Capt. Lafond²⁾, doch ergießt er sich in den stillen Ocean. Wahrscheinlich ist er nach alten Karten oder nach der Angabe von Alcedo hierhin gezeichnet. Alcedo erwähnt nämlich in seinem großen Werke nur diesen einen Estrellafuß und sagt von demselben (s. Tom. II. p. 111), dafs er nach Westen läuft und sich zwischen dem Higueron und Cartagofluß in die Südsee ergießt; der Higueron aber ergießt sich nach demselben Autor (s. Tom. II. p. 361) in den Puerto Ingles, und dieser Hafen befindet sich (s. Tom. II. p. 447) zwischen dem Golfo Dulce und dem Estrellafusse, also südlich von dem letzteren; der Rio de Cartago ist aber (s. Tom. I. p. 408) ein Fluß, der nach Westen läuft und sich im Hafen von Herradura in die Südsee ergießt, es ist also unser heutiger Rio grande de Tarcoles, welcher durch den Zusammenfluß des Virilli und des in der Nähe von Cartago entspringenden Tiribí entsteht. Der Puerto Ingles, ein Name, der sich übrigens sehr häufig wiederfindet, und mit dem jede geschützte Bucht belegt wurde, in welcher die Freibeuter ihre Schiffe auszubessern oder Wasser einzunehmen pflegten, liegt ein wenig nördlich von Punta Mala an der Mündung des Rio Grande de Terraba und wird durch die kleine Landzunge Uvita und zwei kleine Inseln, Ballena, geschützt; noch

¹⁾ Nicht südlich, wie es auf Kiepert's Karte unrichtig angegeben ist.

²⁾ Auf Lafond's und Kiepert's Karte sind Puntamala, Higueron, Atillo und andere Namen, die sämtlich unmittelbar an der Küste liegen, im Innern des Landes angegeben, wahrscheinlich nach einem Itinerarium. Der Weg von San José nach Terraba läuft aber von Savégre bis Puntamala hart am Meeresstrande hin.

heute führt ein kleines in denselben einmündendes Flüschen den Namen Higueron. Unter den nördlich von diesen in den stillen Ocean sich ergießenden Flüssen ist nun der bedeutendste der Barú und daher dieser als der Estrella des Alcedo anzusehen.

Unter dem Namen Barú ¹⁾ findet sich derselbe fast auf allen neueren Karten angegeben. Aus zuverlässigen mündlichen Mittheilungen habe ich Folgendes über diesen Fluß erfahren. Seine Mündung ist so breit und tief, daß sich Haifische und Caimans darin finden. Er kommt weit aus dem Innern, wo seine Quellen nahe bei denen „des Estrella“ liegen sollen; auch hier sollen Indianer wohnen, welche jeden Verkehr mit Fremden meiden und nur mit den Viceitaindianern, die bei dem nahegelegenen San José de Cabecar wohnen, einen Verkehr unterhalten. Auch sollen sich an den Quellen desselben Goldminen finden.

Ein gewisser Cornelio Monje, welcher im April und Mai 1865 von Cartago nach Terraba ging, um statt des bis jetzt gebräuchlichen höchst beschwerlichen Weges einen näheren directen Weg zu suchen, überschritt die meisten Flüsse, welche auf dem gewöhnlichen Wege an der Küste bei ihren Mündungen überschritten werden, an dem oberen Lauf derselben oder an ihren Quellen. Nach ihm bildet das Bette des Barú in seinem oberen Lauf eine tiefe Felsenschlucht, welche seiner Reise ein bedeutendes Hinderniß entgegengesetzte, so daß er genöthigt war, um einen Uebergang zu suchen, ihn eine bedeutende Strecke flußabwärts und flußaufwärts zu verfolgen, wobei er überall denselben felsigen Charakter des Flußbettes antraf. Bald nachdem er den Barú überschritten hatte, kam er in südwestlicher Richtung an das Flußbett des Rio Grande de Terraba. Von einem Vulkan und von Indianern traf er keine Spur.

Der vierte Ort, welcher den Namen Estrella führt, ist ein Bergabhang, über welchen der Weg von dem Indianerdorfe Pacaca nach dem Tavarciathale hinaufführt. Die Strecke diesseits der Stelle, wo der Weg sich theilt und einen Nebenweg nach dem Puriscal abgiebt, heißt el camino por la Estrella. Der Name ist ein sehr alter und scheint einem Theile des Weges beigelegt worden zu sein, auf welchem seit dem Jahre 1601 oder vielleicht noch früher die Maulthiertransporte nach Panama gingen. Auffallend ist es, daß auch in der Nähe dieses Ortes, welcher den Namen Estrella führt, eine alte Mine

¹⁾ A. v. Humboldt fragt in seinen „Kleineren Schriften“ Bd. I. 1853. p. 41: „Giebt es nordöstlich vom Golfo Dulce einen Vulkan de Barua, den Brué aufführt? Galindo kennt dort bloß einen Rio Barú zwischen Terrava und Balsar, keinen Vulkan Barua“.

liegt, und zwar die alte am Rio del oro im Santa Ana-Thale gelegene verfallene Mina ahogada de les Españoles.

Fünftens habe ich endlich den Sixaulaflufs ¹⁾ zu nennen, den ich für den eigentlichen alten Estrellaflufs halte; auf ihn beziehen sich sämmtliche ältere historischen Mittheilungen, sowie die jetzt noch existirenden Sagen.

Der Sixaulaflufs, dessen Mündung unter diesem Namen fast auf allen neueren Karten von Centralamerika richtig angegeben ist, entsteht aus dem Zusammenflufs der fünf Flüsse Teliri, Coeñ, Lari, Ureñ und Jurquin. Die Quellen dieser fünf Flüsse befinden sich an den nordöstlichen Abhängen der Berge Chirripó, Pico Blanco und Rovalo. Der Sixaulaflufs hat das Eigenthümliche in seinem unteren Laufe, dafs er sich der Meeresküste in der Bucht zwischen Punta Cagueta und Punta Careta bis auf drei Leguas nähert, dann aber eine Biegung nach Südost macht und eine bedeutende Strecke längs der Küste fortläuft, bis er sich dann nahe der Sansanlagune in's Meer ergießt. Die Trefflichkeit des Landungsplatzes in jener Bucht hat aber seit den ältesten Zeiten die Fahrzeuge veranlaßt, dort zu ankern ²⁾, weshalb diese Stelle heute noch Puerto viejo, Oldharbor, d. h. alter Hafen, genannt wird. Von diesem Hafen aus wurde dann der Verkehr mit dem naheliegenden Flusse zu Lande bewerkstelligt und man benutzte dann den Flufs, so weit er für Boote schiffbar ist. Dies ist noch heute die gewöhnliche Art, um in's Innere des Landes hineinzukommen. Der Hafen für diesen Flufs liegt also ungewöhnlicher Weise weit von seiner Mündung entfernt. Ob einstmals wirklich, wie behauptet wird, Seeschiffe durch die Mündung in den Flufs eine Strecke weit hinauffahren konnten, läßt sich heute schwer entscheiden, da die ganze Küste von Cap Gracias a Dios bis Darien durch die starke Meeresströmung und Flufsanschwemmungen, sowie durch das Wachsen der Corallenbänke, so verändert worden ist, dafs die in alten Karten angegebenen Verhältnisse der Flufsmündungen, Haffe (Esteros) und Deltabildungen heute kaum mehr wieder zu erkennen sind.

Das Flufsgebiet des Sixaula, eines der größten Flüsse Costaricas, hat ein sehr ausgedehntes Quellgebiet und ist zugleich das eigentliche Gebiet der Talamanca-Indianer, d. h. der Gesammtheit der hier wohnenden Stämme, bestehend aus den Viceitas, Cabecaras und Terrbis. Die Eroberung des Talamancagebietes, die Unterjochung, so

¹⁾ Sixaula ist nur der Name für die Mündung dieses Flusses, der Name ist neueren Ursprungs und wurde von den Mosquito-Indianern, welche diese Küsten jährlich des Schildkrötenfanges wegen besuchen, eingeführt und beibehalten.

²⁾ Durch später entstandene Korallenbänke ist dieser Hafen heut zu Tage als solcher gänzlich unbrauchbar geworden.

wie die friedliche Bekehrung jener Indianerstämme bildete einen der interessantesten und wichtigsten Theile der an interessanten Begebenheiten so armen Geschichte des Landes. In den meisten historischen Quellen über die hierauf bezüglichen Begebenheiten findet man daher den Namen Estrella immer mit dem von Talamanca verbunden und zwar wird der Fluß stets als ein sehr ansehnlicher geschildert, was für uns aus dem Grunde von Wichtigkeit ist, weil der heute so genannte Estrellafuß oder North-River ein kleiner Fluß ist und daher mit Unrecht jenen Namen führt. Wahrscheinlich hat er den Namen Estrella deshalb erhalten, weil man irrthümlicher Weise die Mündung des alten Estrellafußes in oder nahe bei der genannten Bucht suchte.

Einen positiven Beweis, daß der Sixaulafuß der alte Estrella sei, finde ich in einem alten Missionsbericht, welcher im Jahre 1851 in einer hiesigen Zeitung ¹⁾ veröffentlicht wurde. Hier heißt es klar und deutlich: „die Flüsse Lari und Coeñ ergiessen sich in einen größeren, genannt Estrella“. Ferner behauptet der genannte J. M. Figueroa, daß die Eingeborenen heute noch den Teliri für den alten Estrella erklären. Da nun der Teliri der Hauptzufluß ist und auch der ganze Fluß nach Aufnahme der übrigen in seinem unteren Laufe diesen Namen behalten zu haben scheint, indem noch heute die von den Mosquito-Indianern sogenannte Sixaulamündung bei den Eingeborenen Teliriñac ²⁾ heißt, so ist dies gewiß als eine wichtige Bestätigung zu betrachten.

An demselben Estrellafusse haben nach dem genannten Missionsberichte auch die Stadt St. Jago de Talamanca, das Castillo de San Ildefonso und Concepcion gelegen, über deren bekanntlich im Jahre 1610 stattgefundene Zerstörung der Bericht ausführlich handelt.

F. Molina ist offenbar in einem Irrthum befangen gewesen, wenn er die erste spanische Colonie an der Ostküste Costarica's, Namens Castillo de Austria, die im Jahre 1560 schon von einiger Bedeutung gewesen zu sein scheint, nach der Chiriquilagune verlegt. Er beruft sich dabei auf drei königliche Schreiben vom Jahre 1561 ³⁾, in welchen gesagt wird, daß Juan de Estrada Rabago gegen 70 Leute im Hafen von San Geronimo ausgeschifft habe, der in der Provinz Cartago und Costarica liegt, woselbst er die Stadt Castillo de Austria gegründet habe etc. Nun findet sich aber die Bahia de San Geronimo

¹⁾ *Gaceta semanal oficial del Gobierno de Costa Rica*. 1851. No. 160 und 161.

²⁾ Die Endung ñac kommt bei Flußnamen im Talamancagebiete öfter vor und heißt Einmündung, z. B. Dicariñac, Caratagriñac, d. h. Einmündung der Flüsse Dicári und Caratagrá.

³⁾ F. Molina, *Cuestion de limites*. p. 39—41.

auf einer der Karten in dem berühmten Geschichtswerke von Herrera ¹⁾, zwischen dem Rio de Suerre, dem heutigen Pacuarflusse und der Bahia de Caravaro, der heutigen Chiriquilagune, angegeben und etwas landeinwärts davon das Castillo de Austria. Demnach hat diese Colonie nicht an der Chiriquilagune, sondern ziemlich weit nördlich von derselben gelegen; also in der Gegend unseres heutigen Sixaulaflusses. Auch auf der dem Roberts'schen Werke beigefügten Karte liegt Castillo de Austria in dieser Gegend.

Zwar finde ich nirgends direct angegeben, das das Castillo de Austria am Estrellaflusse angelegt worden sei, doch steht dieser Annahme nicht nur nichts entgegen, sondern im Gegentheil sprechen alle älteren historischen Data hierfür. Denn Pelaez (I. p. 215) sagt: „Die Stadt und der Hafen von Talamanca wurden im Jahre 1601 mit dem Castillo de Ildefonso befestigt und die Provinz verlieh durch ihre Minen und Landesproducte (frutos) dem Handel derselben jene Wichtigkeit, die ihr den Namen Costarica erwarb.“ Ferner sagt er (I. p. 149): „Das Castillo de Ildefonso beschützte den Estrellaflufs, in welchen die Schiffe hineinfuhren, die von Spanien kamen und an dem genannten Castillo anlegten.“ Aus diesen Stellen geht hervor, das im Jahre 1601 schon eine ansehnliche Stadt im Innern existiren mußte, so das sie einen solchen Schutz bedurfte, und daher müssen wir annehmen, das diese Stadt schon vor einer längeren Reihe von Jahren entstanden war. Es liegt daher nichts näher, als anzunehmen, das die oben genannte Colonie Castillo de Austria, die 1560 noch ziemlich unbedeutend war, den Anfang für die später im Jahre 1601 am Estrellaflusse zuerst genannte Stadt St. Jago de Talamanca gebildet habe, und das die Festungen Concepcion und San Ildefonso später zu deren Schutze angelegt wurden.

Nachdem wir nun wissen, welches der alte Estrellaflufs ist ²⁾, so ist es meine Aufgabe, nachzuweisen, ob denn wirklich an demselben einstmals so reiche Minen beobachtet wurden, wie von Einigen behauptet wird.

Es ist gewifs als sicher anzunehmen, das die alten Spanier, wie in andern Gegenden des spanischen Amerika's, so auch in den Gebirgen des Talamancagebietes, es nicht unterlassen haben werden, nach Gold zu suchen. Um aber Minen bearbeiten zu können, bedarf man der Wege, und um so mehr, je zerrissener, gebirgiger und unzugänglicher eine Gegend ist. Spuren von alten Wegearbeiten finden sich,

¹⁾ Karte No. 6. *Mar del Sur. Descripcion de la Audiencia de Guatemala.*

²⁾ Auch H. Cooper's Angaben über den alten Estrellaflufs passen auf den Sixaula und Oldharbor. S. oben.

wie wir früher sahen, in der That in jener Gegend, und der oben auch bei Pelaez (I. p. 149) erwähnte Missionsbericht aus dem vorigen Jahrhundert sagt über jene Wegebauten Folgendes: „Bewunderung erregt es, zu sehen, wie die ersten Spanier in fast undurchdringliche Berg-rücken tiefe Einschnitte für den Mauthiertransport ausführten, so daß nur das große Interesse, welches sie hatten, sie bewegen konnte, sich in die Herstellung so schwieriger und ausgedehnter Wegestrecken einzulassen.“ Sowohl die frühere aus Pelaez citirte Stelle (I. p. 215), so wie diese sprechen aber keinesweges davon, daß die Minenarbeiten der Spanier von einem glänzenden Erfolge gekrönt worden seien, sondern an der einen Stelle wird aus den großen Wegearbeiten auf reiche Minenarbeiten geschlossen und in der anderen sucht man darin eine Erklärung für den Namen Costarica. Wenn diese Folgerungen aber richtig wären, wie läßt es sich erklären, daß bei den von verschiedenen Governadoren unmittelbar nach dem im Jahre 1610 erfolgten Aufstande unternommenen und mit Erfolg ausgeführten Eroberungszügen, worüber wir hinreichend genaue historische Mittheilungen besitzen ¹⁾, niemals von reichen Minen die Rede ist? Gewiß hätten die Spanier es nimmermehr unterlassen, in den wiedereroberten Districten vor allem Anderen die unterbrochenen Minenarbeiten wieder aufzunehmen, zumal es in diesen damals noch starkbevölkerten Gegenden nicht an Arbeitern fehlte. Wenn wir aber in dem gänzlichen Schweigen über reiche Minen im Estrellagebiete einen Beweis dafür sehen, daß solche in jenen Gegenden nicht bearbeitet worden sind, so dürfen wir ja nicht daraus schließen, daß auch keine goldführenden Gänge daselbst vorkommen. Im Gegentheil haben wir oben gesehen, daß sich an den Quellen der Zuflüsse des Sixaulaflusses an verschiedenen Stellen wirklich Spuren von Gold vorfinden, und da der Gebirgszug des Chirripó, Pico Blanco und Rovalo nicht aus vulkanischem Gestein, sondern ebenso, wie das Tilaran-, Aguacate- und Dotagebirge, aus Urgestein und zwar zum großen Theil aus Grünstein und Syenit besteht, so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß sich einstmals auch in dieser Gebirgskette bauwürdige gold- und silberhaltige Gänge finden werden. Daß solche aber bereits früher gefunden und mit Erfolg ausgebeutet worden seien, dafür fehlen durchaus die positiven historischen Nachweise.

¹⁾ Pelaez a. a. O. (Tom. II. p. 170 u. 171) nennt die Governadore Juan de Ocon y Trillo 1610, Alonzo de Guzman y Casilla 1622, Rodrigo Arias Maldonado 1660 und Lorenzo Antonio de la Granda Balbin 1710 als solche, die sich mit der gewaltsamen Unterjochung der Talamanca-Indianer beschäftigten. Seit 1686 übernahmen dagegen die Franciscaner die Bekehrung und Civilisation derselben auf friedlichem Wege (siehe ebendasselbst Tom. III. p. 20 u. folg.).

Die Minen von Estrella können also unmöglich die Veranlassung gewesen sein, daß man dem Lande den Namen gab. Wie stand es denn aber überhaupt mit den Mineralschätzen der Provinz Costarica zur Zeit der Eroberung?

Obgleich auch wir der Klage von Juarros beistimmen, daß die historischen Quellen über Costarica ungemein dürftig sind, so sind sie dennoch immerhin ausreichend genug, um hierüber genügende Auskunft zu geben.

Die beiden ältesten Historiker Oviedo und Benzoni, von denen der erstere selbst eine Zeit lang in Nicaragua lebte, der zweite sogar den unglücklichen Zug des Diego Gutierrez in den Jahren 1541 bis 1545 von der Ostküste aus in's Innere Costarica's mitmachte, schweigen beide über diesen Punkt.

Herrera ist der erste, welcher von Mineralschätzen Costarica's spricht, und zwar in folgender Weise: einmal sagt er bei der Beschreibung des Landes, „es besitzt guten Boden mit vielen Anzeichen von Gold und einigen von Silber“ (*es tierra buena con muchas muestras de oro i algunas de plata* ¹⁾). Ferner sagt er an der Stelle, wo er von der Gründung der Stadt Bruselas am Golf von Nicoya spricht ²⁾: „*poblóla el año 1524 el Capt. Fr. Hernandez en el Estrecho Dudoso, en el Asiento de Urutina, i por una parte tenia la Mar, por otra los Llanos y por la tercera la Sierra de las Minas*“ etc.

Außer diesen beiden Stellen im Herrera habe ich nur noch eine gefunden, welche über Minen in Costarica handelt. Pelaez (Tom. II. p. 169) erwähnt eines Capitains Alonso de Anguziana Gamboa, der im Jahre 1587 in Costarica Eroberungen ausführte, und sagt von ihm: er entdeckte die Gold- und Kupferminen dieser Provinz, wobei er mehr als 20,000 Pesos ³⁾ verausgabte etc. Aus diesen drei Stellen, den einzigen, welche ich überhaupt gefunden habe, geht zwar unzweifelhaft hervor, daß die Spanier in der ersten Zeit der Eroberung in der Hoffnung, reiche Schätze zu finden, einige Minen zu bearbeiten begonnen haben; das gänzliche Schweigen der späteren Schriftsteller über diesen Gegenstand deutet indessen darauf hin, daß diese Arbeiten, da sie nicht den gehegten Erwartungen entsprachen, bald verlassen wurden. Zur Evidenz wird dies aber durch ein officiellcs Schreiben vom Jahre 1736 bewiesen, welches sich im Archiv von Cartago befindet. Als nämlich in jenem Jahre von der Provinz Costarica eine neue Abgabe verlangt wurde, machte der Pro-

¹⁾ *Descrip. d. l. Ind. occident.* Bd. I. p. 29. edit. Madrid 1729.

²⁾ Ebendasselbst p. 28.

³⁾ Wie viel er aus diesen Minen gewonnen, findet sich nicht angegeben.

curator von Costarica Gegenvorstellungen, und unter diesen findet sich auch, nebst vielen anderen Gründen, angegeben, „dafs Costarica weder Minen von irgend welchem Metall, noch Zuckermühlen, noch sonst irgend eine Industrie besessen habe.“ Aufser diesem Schriftstücke, aus welchem der gänzliche Mangel an ergiebigen Minen in den ältesten Zeiten auf das Bestimmteste hervorgeht, giebt es noch eine Menge anderer Berichte und Schilderungen des Landes, die sämmtlich darin übereinstimmen, dafs Costarica seit der Eroberung, besonders aber im vorigen Jahrhundert, ein auferordentlich armes Land gewesen sei. Dafs es aber auch in der allerersten Zeit nicht besser gewesen sei, beweist das oben erwähnte, durch Fr. Jglesias in Guatemala aufgefundene Manuscript ¹⁾, in welchem einer der Officiere des damals mit der Eroberung des Landes beschäftigten Gobernadors Perafan de Rivera, Namens Alvaro de Acuña, in den Jahren 1570 bis 1580 die Armuth der ersten spanischen Eroberer sowie die der Ansiedler mit den grellsten Farben schildert. Die Officiere und Soldaten waren zuweilen genöthigt, um nicht Hungers zu sterben, von Cartago aus Streifzüge in die umliegenden Gebirge zu unternehmen und die Indianerdörfer zu plündern. Da aber die Eingeborenen sich meistens beim Herannahen der Spanier entfernten, so waren diese genöthigt, ihre Beute, die fast nur aus Mais bestand, selbst auf dem Rücken über die beschwerlichen Gebirgspfade fortzutragen.

Wenn wir nun also nachgewiesen haben, dafs in der ältesten Zeit keine reichen Minen in Costarica vorhanden waren, welche die Benennung „reiche Küste“ veranlassen konnten, so fragt es sich, welches war denn die wirkliche Veranlassung, dem Lande diesen so sehr bezeichnenden Namen zu geben.

Zunächst müssen wir den Irrthum Molinas widerlegen, dafs Columbus derjenige gewesen sei, der dem Lande den Namen Costarica gegeben habe. Columbus segelte bekanntlich auf seiner vierten Reise im Jahre 1502 von Cariari, dem heutigen Bluefield, längs der Küste von Costarica entlang, ohne an derselben anzulegen, bis zur Chiriquilagune und weiter nach Südosten; er nannte aber diesen Theil des von ihm entdeckten Festlandes nicht Costarica, sondern Veraguas. Das Land und der Küstenstrich vom Golf von Darien bis Cabo Gracias a Dios, anfänglich Castillo de Oro genannt, erlitt im Laufe der Zeit die Eintheilung und Namensveränderung: Tierra firme, Veraguas und la nueva Cartago in dem Sinne einer Eintheilung von Süden nach Norden hinauf. Der Name la nueva Cartago gefiel indes-

¹⁾ Dieses Manuscript ist auch deshalb wichtig, weil sich hier der Name Estrella zum ersten Male findet.

sen dem mit dieser Provinz belehnten Diego Gutierrez nicht sonderlich. Zur Besitznahme derselben 1541 angelangt, liefs er diesen Namen bei Strafe verpönnen, seine Provinz solle Nueva Cartago oder Costarica heissen. Es geschah dies in der doppelten Absicht, um bei der Werbung seiner Mannschaft durch den Klang des Namens die Leute herbeizulocken und gleichzeitig das Land von dem übrigen Veraguas zu unterscheiden. Officiell kommt der Name Costarica zuerst in einem Schreiben vom Jahre 1561 vor, in welchem die Krone dem Lic. Juan de Estrada Ravago, welcher, wie wir oben sahen, die Stadt Castillo de Austria angelegt hatte, jeden Schutz von ihrer Seite zusagt. Auch in dem im Jahre 1574 ausgefertigten königlichen Besitztitel des Gobernadors Diego Artiedo y Chirinos wird die Provinz noch mit dem Namen Nueva Cartago y Costarica benannt.

Der Name Costarica wurde also dem Lande nicht wegen der Reichthümer gegeben, die man bereits gefunden hatte, sondern wegen der Reichthümer, die man zu finden hoffte. Diego Gutierrez begann seinen Eroberungszug zunächst damit, dafs er von den Indianern der Ostküste einige Tausend Ducaten erpresste. Dieser Schatz war jedoch sein Verderben; ein von ihm hart bedrängter Cazike lockte ihn in's Innere des Landes, woselbst er ihn im Schlafe überfiel und ihn mit fast sämmtlichen seiner Leute niedermachte. Von diesen retteten sich nur fünf¹⁾, welche über das unglückliche Ende ihres Führers Bericht erstatteten und auch zugleich von den gesammelten Schätzen erzählten. Der Schatz des Diego Gutierrez hat später ohne Zweifel in ähnlicher Weise, wie der verlorene Schatz des Badajoz²⁾ bei Natá im Jahre 1515, zu neuen Expeditionen angeregt, und gewifs gaben diese Veranlassung zur ersten Ansiedelung und Gründung der oben erwähnten Stadt Castillo de Austria. Wie aus dieser Ansiedelung die Estrella-Ansiedelung entstand, die sich zum späteren Talamancagebiet ausdehnte und als solches ein Ziel der Eroberungssucht einiger Gobernadores und bekehrungseifriger Franciscaner wurde, haben wir bereits oben auseinandergesetzt.

In Costarica wurden in den beiden verflossenen Jahrhunderten keine Minen bearbeitet. Erst einige Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1821 begann der nicht unansehnliche Ertrag der im Jahre 1823 entdeckten Goldmine von Aguacate den Reichthum des Landes zu erhöhen, seit welcher Zeit der Mineralreichthum des Landes immer mehr Bedeutung gewann und

¹⁾ Einer derselben war der bekannte Hieronymus Benzoni, dessen Beschreibung seiner Erlebnisse in damaliger Zeit großes Aufsehen erregte.

²⁾ O. Peschel, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. 1858. p. 502.

fremde Capitalien zur Ausbeutung der Minen in's Land zog. Besonders war dies der Fall, als man im Jahre 1857 die Goldminen in Paires und im Jahre 1864 die ungewöhnlich reichen Minen von Ciruelitas ¹⁾ entdeckt hatte. Hier in diesem letztgenannten Minenbezirk, der erst seit wenigen Jahren von kundigen Bergleuten untersucht wird, stehen noch manche bedeutende Entdeckungen in Aussicht.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs auch die Gebirge am Estrellaflusse im Talamancagebiet, die Berge Chirripó, Pico Blanco und Rovalo, wenn sie einmal von tüchtigen Fachmännern durchforscht sind, reiche Minen aufweisen werden; doch würde die Ausbeutung derselben unter den jetzigen Verhältnissen fast ein Ding der Unmöglichkeit sein. So lange die dortigen Indianer in ihrem jetzigen Urzustande verharren, so lange es in dem sehr gebirgigen Lande an Verkehrs- und an Lebensmitteln fehlt, würden die Unkosten des Minenbetriebes und die damit verbundenen fast unübersteiglichen Schwierigkeiten derartigen Unternehmungen keineswegs förderlich sein. Erst wenn von Old harbor aus von europäischen Ansiedlern ein zweites Castillo de Austria am alten Estrellaflusse gegründet sein wird und die fruchtbaren Thäler und Ufer seiner Zuflüsse urbar gemacht sind, erst dann wird die Zeit gekommen sein, den schönen Traum von den Estrellaschätzen zur Wirklichkeit zu machen.

¹⁾ Offenbar ist dies die oben bei Herrera erwähnte Sierra de las minas; dieselbe wurde früher auch Cordillera de Tilaran genannt (s. Pelaez. III. p. 143), aber nicht Teliran, wie der Name auf der neuesten Karte von Guanacaste von Prof. v. Seebach fälschlich angegeben ist (siehe Petermann's Geographische Mittheilungen. 1867).